

Reisetagebuch: Malaysia – Kambodscha – Malaysia (Sommer 2010)

von Reinhard und Conni Scholtz



Heinz Erhard hätte gesagt „noch'n Gedicht“. In diesem Sinne lautet meine Einleitung „noch'n Reisebericht aus Südostasien“! – Ob mir diesmal eine Kurzfassung gelingt? Ich befürchte das Schlimmste ...

Da unser DJ ja leider vergangenen November in den Hundehimmel aufgefahren ist und wir seitdem hundelos sind, haben wir beschlossen, noch einmal in die Ferne zu jetten, ohne uns um eine geeignete Betreuung Gedanken machen zu müssen. Unser hundefreundliches Womo muss deshalb auch ungenutzt in Meschede bleiben. Nachdem wir zu dem Ergebnis gekommen waren, dass die Westküste Kanadas – unser zeitweiliger Reisefavorit - zwar reizvoll, aber auch (zu) teuer zu bereisen ist, haben wir uns erneut für unsere Lieblingsrichtung entschieden, nämlich für den Südosten auf der Weltkugel (von uns aus gesehen). Lediglich unsere späten Sommerferien, die in Ländern wie Thailand oder Sri Lanka größere klimatische Einschränkungen mit sich bringen können (Monsun), haben uns bei der Planung etwas geschreckt.

Doch Timo hatte die glänzende Idee, einmal die im Osten von Malaysia gelegene Insel Tioman unter die Lupe zu nehmen. Diese hatte er sich nämlich per Lonely Planet bereits als eigenes Reiseziel ausgeguckt mit der Information, dass der Monsun

im Juli/August an der Ostseite Malaysias noch kaum Auswirkungen hat. Mit anderen Worten, Dauerregen und Stürme würden dem Reisenden dann erspart bleiben. Kaum dass ich dies vernommen hatte, wurde auch schon das Internet bemüht, das ja bekanntlich mit Auskünften aller Art nicht geizt. Und so tauchten bei Google & Co problemlos die Begriffe Tioman oder Perhentian Islands auf in Verbindung mit etlichen Links zu Reiseberichten, praktischen Tipps und dergleichen mehr. Auch bezahlbare Flugverbindungen waren schnell gefunden. Um's kurz zu machen: Nach Qatar Airlines und Ethihad in den vergangenen Jahren war nun Emirates an der Reihe. Dort fand ich das günstigste Angebot, und zwar von Frankfurt nach Kuala Lumpur, kurz KL.

Somit war bereits zu Beginn des Superwinters 2009 klar, dass es im Sommer des folgenden Jahres nach Malaysia gehen würde. Aber Malaysia alleine sollte es nicht bleiben, da bei vier Wochen Zeit auch Zeit für andere touristische Perlen bleiben würde. Nach längerer Recherche entschieden wir uns für einen zusätzlichen einwöchigen Abstecher nach Siem Reap in Kambodscha. Dies ist das weniger bekannte Synonym für Angkor Wat, der größten Tempelanlage der Welt. Dazu später mehr.

Folgende Grobplanung ergab sich schließlich:

- 9 Tage Tioman
- 1 Woche Siem Reap (Kambodscha)
- 5 Tage Kota Bharu im Nordosten Malaysias mit den vorgelagerten Perhentian Islands
- und zum Schluss noch 1-2 Tage Kuala Lumpur.

Dies bedeutet insgesamt 10 Flüge, rechnet man den Zwischenaufenthalt in Dubai und die Rückflüge mit. Klingt viel, ist aber bei der tollen Infrastruktur in diesem Teil der Welt kein größeres Problem. Und die überaus günstigen asiatischen Fluglinien (vor allem AirAsia) können einem das Hin- und Herjetten ganz schön schmackhaft machen. Unser ökologisches Gewissen muss dabei allerdings außen vor bleiben.

Dienstag, 27.7.2010 (Reisestart: Meschede – Frankfurt – Dubai – Kuala Lumpur)

Rail&Fly ist eine feine Sache. Man geht zum Bahnhof, tippt in den dortigen Automaten eine Nummer ein, und schon hat man freie Wahl bei der Benutzung jedweder Bahnverbindung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Also keine Kosten für die Anreise zum Frankfurter Flughafen. Auch wenn das Online-Einchecken am heimischen Computer nicht funktioniert hat, geht alles reibungslos und flott, so dass wir schon wenige Stunden später die touristische Drehscheibe Dubai anfliegen. Es ist früher Morgen dort. Die Stadt liegt unter einer graubraunen Dunstglocke, was nicht eben Geschmack auf einen längeren Aufenthalt hier macht. Dem Riesenflughafen können wir nicht viel abgewinnen, zumal wir hundemüde sind. Dazu die Zeitverschiebung. Aber auch hier funktioniert alles bestens (hätten wir von den Scheichs auch nicht anders erwartet).

Ab nach Kuala Lumpur, der aufstrebenden Megapole in einem aufstrebenden Land (einem der sog. Tigerstaaten). Unser erster Eindruck: Alles wirkt sehr zivilisiert, wohl organisiert und relativ wohlhabend. Kein Vergleich zu Manila, das wir ziemlich genau vor einem Jahr bereist haben. Und so bringt uns ein „Budget-Taxi“ über einen bestens ausgebauten Highway für 64 Ringit (ca. 16 Euro) zum vorgebuchten Hotel Concorde nahe dem alten Subang Airport.



Mittwoch, 28.7. (Kuala Lumpur – Tioman)

Die erste Nacht für dieses Jahr auf malaysischem Boden verbringen wir in schwindelerregenden Höhen in einem Nobelzimmer zum Schnäppchenpreis. Der Blick aus dem 13. Stock auf die prestigeträchtige Abdul Aziz Shah-Moschee kann einem schon den Atem rauben.

Aber heute ist keine Zeit zum Staunen, denn um 10.50 Uhr soll schon unser nächster Flieger abheben, und zwar nach Tekek auf Tioman.

Mit einer Propellermaschine fliegt man nicht alle Tage, so dass wir den einstündigen Flug in dem vollbesetzten, etwas vorsintflutlichen Fluggerät in vollen Zügen genießen.

Schnell sind die mitfliegenden Touris nach der perfekten Landung auf dem Inselflughafen in einem Zubringerbus Richtung Resort XYZ verschwunden, so dass wir plötzlich ganz alleine mit unserem Gepäck in der Gegend stehen. Aber natürlich ist schnelle Hilfe garantiert. Nach Kauf einer Palette „Tiger Beer“ im flughafeneigenen Duty-Free-Shop (zollfreie Zone) werden wir und das Gepäck in Windeseile auf ein kleines Motorboot gehievt und schon donnert der beinahe zahnlose Steuermann mit allem, was die röhrende Kiste hergibt aufs offene Wasser. Dass vor allem Conni bei dieser „Spritztour“ reichlich was abbekommt, bereitet dem Alten offensichtlich ganz diebische Freude.

Ankunft am Pier (Jetty) von Salang Beach, einem der Hauptstrände von Tioman. Da es im Internet immer geheißen hat, man solle vorbuchen (wegen Hochsaison und wegen der hiesigen Sommerferien), habe ich dies auch getan.

Salang Indah Beach Resort nennt sich unsere Herberge hochtrabend. Als einzige Ankömmlinge beziehen wir sogleich die gebuchte Hütte mit Meerblick. Diese hat immerhin außer der Veranda und dem wunderbaren Ausblick auf die sandige Bucht auch noch einen verrosteten Kühlschrank, eine warme Dusche, einen Wasserkocher und (gut funktionierende) Aircondition zu bieten. Dazu unter den Betten und auf den Schränken Mengen von Staub und Wollmäusen, die schon einige Saisons erlebt haben dürften. Aber als hartgesottene Traveller wir sind ja nicht pingelig, wobei der Preis von 140 Ringit (ca. 36€) eher nicht travellergemäß ist.



Erstmal ankommen und vor allem die herrliche Landschaft genießen. Tatsächlich tut sich ausschließlich dichter Regenwald hinter der Touristenmeile auf, durch den keine Straße geht und der völlig unerschlossen wirkt. Der Rest der Insel ist also nur über das Wasser zu erreichen (zu leider stolzen Preisen).

Die touristische Infrastruktur an diesem Teil der ca. 37 km langen Insel ist voll entwickelt, so dass wir sicher nicht Hunger leiden müssen. Und bei Bedarf ein kühles Tiger entweder aus dem eigenen „Fridge“ oder in den diversen Lokalen. Auch sonst wird es uns voraussichtlich an nichts fehlen. Und zu entdecken gibt es zweifellos auch einiges, so dass uns die nächsten 8 Tage kaum lang werden dürften.

Ab Donnerstag, 29.7. – 8 Tage auf der „Schildkröteninsel“ Tioman

Im folgenden Abschnitt lasse ich Conni zu Wort kommen (was man ja sonst gar nicht von ihr kennt ... ha, ha). Grund ist ein mit Text, Bildern und Tickets liebevoll zusammengestelltes Büchlein, das Conni am darauffolgenden Sonntag ohne mein Wissen als Geburtstagsüberraschung erstellt hat.

Hier der (fast komplette) Originaltext:

„Am nächsten Morgen (?) erwachen wir um 13 Uhr!! Also haben wir mehr als 12 Stunden geschlafen. Das war aber auch nötig (von wegen Jetlag und Reinhard's Schlafproblemen).

Wir denken an Maren, die heute ihre Matheklausur schreiben muss, drücken ihr die Daumen und schicken gute Gedanken nach Paderborn.

Den Tag verbringen wir lesend: Reinhard mit dem superspannenden Krimi „Verblendung“ von Stig Larsson und ich (Conni) einem philosophischen Terzani-Schinken.

Wir erkunden ein wenig die Bucht: Supermarkt – Internet – verschiedenste Lokalitäten – Andenkenläden – Mengen an Resorts mit überwiegen kleinen Holzhütten und natürlich Tauchschulen (wegen der faszinierenden Unterwasserwelt). Wir beobachten von unserer Terrasse Ebbe und Flut, beobachten viele geschäftige Krabben und sehen den ersten kleinen Waran, von denen es hier reichlich geben soll.



Ein paar Fähren und Boote bringen neue Urlauber oder holen Urlauber (meist Traveler mit Rucksäcken) ab. Doch das Wochenende hat für die Malaysier bereits heute am Freitag angefangen, und so scheint der Großteil der Ankömmlinge aus asiatischen Gefilden zu stammen. Im Nachbarbungalow lässt sich eine wahrscheinlich malaysisch-muslimische Großfamilie nieder – mit unzähligen Kindern und halb verschleierten Frauen. Rechts von uns beziehen drei quirlige asiatische Mädels ihr „Chalet“, und zur Begrüßung gibt es erst einmal Rotwein aus Dosen. Danach sehen wir sie nicht mehr.

Es wird gefeiert. Freitag, Samstag, Sonntag sind in Malaysia arbeitsfrei, zudem sind Sommerferien in Malaysia und Singapur. Und so strömt alles auf die Inseln. In Hörweite auch eine Jugendtruppe mit 30-40 (!) Mädels und Jungen, die bis in die späte Nacht lautstark schreien, lachen, glucksen, jodeln, kreischen und diverse Spielchen spielen (reichlich Dosenbier inbegriffen). Reinhard steuert mit der mitgebrachten Mini-Stereoanlage dagegen, so dass auch angenehmere Laute unsere Ohren erreichen.

Der Freitag war leider ziemlich verregnet, wie überhaupt das Wetter sich hier schnell ändert.

Für Timo und Christine, die nächsten Mittwoch zu uns stoßen werden, müssen wir noch ein Quartier suchen – und auch für uns wird ein Wechsel fällig, da Reinhard erstmal nur für vier Tag im Voraus übers Internet gebucht hatte. Zumindest für die Wochenenden scheint eine Ad Hoc-Buchung fast unmöglich (siehe vorherige Ausführungen). Wir haben die Hoffnung, dass die meisten Gäste nur bis Sonntag bleiben. Am anderen Ende der Bucht zieht sich ein gewaltiges Resort den üppigen Regenwald hinauf. Es wohnt dort offensichtlich niemand, es sieht nach Verfall aus, und es gibt auch keinen Zugang – weder zu Land noch zu Wasser. Geheimnisvoll. Vielleicht kommen wir ja noch dahinter.

Heute isst Reinhard den ersten gegrillten Fisch, ich (Conni) einen wenig begeisterten Fried Rice, aber der Obstseller versöhnt. Wir scheinen alles bestens zu vertragen, auch die Obstsäfte mit Eis – eigentlich ein „No Go“!

Der Film, der auf der Großbildleinwand gezeigt wird, ist nicht nach unserem Geschmack. So schlendern wir an der heimischen Markthalle vorbei den schmalen

Strandweg entlang, immer auf der Hut vor vorbeisausenden, unbeleuchteten Fahrrädern, durch die lautstarken Jugendmassen zurück zu unserer Hütte. Das einzige Internet weit und breit ist extrem langsam und nervig. Aber für eine Mail an unsere Kinder reicht es.

Heute (Samstag, 31.7.) begrüßt uns der Tag wieder mit strahlendem Sonnenschein. Es ist viel los auf dem Meer. Boote, viele mit Menschen in orangefarbenen Schwimmmonturen, welche wohl zu den Highlights der Insel losschippern. Nach einem erfrischendem Bad im warmen, kristallklaren Meer geht es für uns auf weitere Informationstour.

Reinhard hält es in unserer Bucht nicht mehr. Er muss auch die weitere Umgebung erkunden. Ein kaum erkennbarer Fußweg soll über den Berg in die nächste Bucht führen. Also los geht's. Wie er später berichtet, muss man eine halbe Stunde steil durch dichten Tropenwald bergauf klettern, um dann wieder genauso steil bergab zu steigen. Lohn der schweißtreibenden Aktion ist die nebenan liegende menschenleere Monkey-Bay mit tollem Sandstrand und einem super Schnorchelrevier. Außer einem französischen Ehepaar ist er ganz allein hier und kann – wie er später berichtet – alles ungestört und in vollen Zügen genießen.

Unsere Infotour am Nachmittag hat Folgendes ergeben: Im Salang Sayang gibt es eine kleine Hütte für uns ab Montag für 70 Ringit (ca. 17 €) mit Fan (Ventilator), ebenso für Timo und Tine von Mittwoch bis Samstag. Am folgenden Wochenende ist alles voll. Für uns ist das ok, denn wir fliegen Samstag zurück nach Kuala Lumpur, und die Youngsters können für später selbst noch etwas suchen. Die Dame in der windschiefen Rezeption war freundlich, hatte den Überblick und sprach gut Englisch. Im Gegensatz zu den meisten Angestellten hier, die gelangweilt und desinteressiert an uns Touris wirken.

Also werden wir Montag unsere Unterkunft wechseln – hin ans andere Ende der Bucht. Verlockend ist, dass der mit Abstand beste Sandstrand und das verlockend warme Wasser direkt vor der Tür liegen.

Entscheidung Nummer zwei: Reinhard wird einen Tauchkurs belegen. Dauer 3-4 Tage; Beginn Sonntag 8.45 Uhr.

Email-Check: Maren hat die Matheklausur gut überstanden und einen bezahlten Job am ASTA der Uni Paderborn ergattert. Herzlichen Glückwunsch. Da freuen wir uns mit ihr.

Timo und Tine sind gut in Bangkok angekommen (diesmal mit Air Berlin) und genießen ihre Zeit dort.

Wir schlendern den Strandweg mal in die andere Richtung und bleiben in einem guten chinesischen Restaurant hängen. Das Essen dort ist wirklich sehr, sehr schmackhaft und dabei äußerst günstig. Wir sind die einzigen Gäste; es ist auch schon nach 21 Uhr, aber das ist kein Problem. Unterhalb am Strand wird wieder mal heftigst gegrillt. Muslimische, wahrscheinlich malaysische Großfamilien bevölkern den Strand, und die dortigen Sitzbänke und Tische sind voll besetzt. Überhaupt gibt es trotz des starken Tourismus doch auch noch reichlich ursprüngliches Leben zu entdecken, auch ein reges Dorfleben mit krähenden Hähnen und endlos vielen Katzen, die manchmal nur handgroß sind, so dass man aufpassen muss, dass man sie nicht zertritt. Nur Hunde sehen wir keine. Der Muezzin ruft. Am Berghang gibt es eine Moschee.

Magen und Darm bleiben weiterhin stabil. Allerdings plagt Reinhard zum 2. Mal eine heftige Hautallergie an Fingern und rechtem Fuß, genauso wie kürzlich nach dem

doppelten Bänderriss. Übel, übel. Wir können es uns nur mit dem Essen an Bord des Emirates-Flugzeuges erklären: Curry!?

Am späten Abend ist wieder Halli-Galli am Strand (remember?). Wir gehen (schon) um Mitternacht zu Bett, da es morgen früh aufzustehen gilt. Um viertel vor neun geht's los mit dem Abenteuer Tauchen.



Sonntag, 1.8. (Taucherfahrt auf Tioman)

Nach einem kurzen Rührei-Toast-Frühstück, Lemon-Tea (lecker!) und süßem Kaffee (gewöhnungsbedürftig) gelangen wir pünktlich zum B&J Diving-Center. Ein netter, gut Englisch sprechender Typ namens Stewart ist Reinhard's Tauchlehrer. Ausgiebig wird nach Krankheiten usw. gefragt, welche das Tauchen beeinträchtigen könnten. Bis auf die Allergie alles ok. Ein etwa gleichaltriger Franzose mit Namen Grégoire ist mit von der Partie.

Zuerst gibt's einen Film auf DVD mit vielen Informationen. Oh je, da heißt es, viel zu lernen, zumal Reinhard zusätzlich ein dickes Buch mit diversen Wissenstests zum Auswendiglernen in die Hand gedrückt bekommt. Und dann beginnt das Abenteuer. Wassergewöhnung in Strandnähe, danach erste Tauchversuche mit voller Ausrüstung bis auf 5 m.

In der kurzen Mittagspause muss der Oberlippenbart leicht gestutzt werden, damit die Maske gut sitzt. Reinhard ist verwirrt ob der vielen verschiedenen Unterwasserzeichen. Ist man lernfähig als so „alter Mann“??!! Also wird in der Pause im Buch noch einmal nachgeschaut, was die einzelnen Zeichen bedeuten. Ein paar Kekse, eine Banane gegessen – und schon geht's wieder los. Nächster Film – nächster Tauchgang. Die Tauchausrüstung ist ganz schön schwer. Stunden später kehrt Reinhard ziemlich geschafft zurück. Jetzt noch lesen, lernen und jede Menge Informationen verarbeiten. Zusammen ackern wir uns durch das Buch. Aber Reinhard ist ziemlich frustriert und gestresst. Urlaub sieht anders aus! Eine zentrale Rolle bei Reinhard's Frustration spielt Stew, der junge Engländer, der Tauchlehrer vom B&J Diving Center. An Land ein netter Kerl, unter Wasser aber ein Choleriker, der einen schon reichlich demoralisieren kann. Klappt etwas nicht sofort, bekommt er bei

Grégoire (dem französischen Partner) und Reinhard regelmäßig einen Wutanfall; nicht gerade pädagogisch wertvoll. Reinhard ringt noch ein wenig mit sich, um dann am späten Abend zu verkünden, dass er den Kurs hinschmeißen wolle. Auch auf die Gefahr hin, dass er von den 1000 Ringit Kursgebühr nicht mehr so viel wiedersehen wird.

Montag, 2.8. (Tioman / Salang Sayan)

Nun übernehme ich (Reinhard) wieder das Schreibzepter. Zum Tauchkursdebakel hat Conni das Wichtigste geschrieben. Trotz weiterer Überredungsversuche von Seiten der Tauchschule, den Kurs unbedingt fortzuführen, bleibe ich bei meiner Entscheidung und fühle mich erleichtert. Nochmal drei Tage wollte ich mir dies nicht antun. Die 500 Ringit, die man mir für den einen Tag abknöpft, tun allerdings weh. Trotzdem bin ich erleichtert, meine Ferien nun wieder stressfreier angehen zu können.

Umzug ins Salang Sayang Resort am viel schöneren Ende der Salang Bucht mit Traumstrand und Schnorchelrevier fast vor der Tür. Hier lässt's sich wunderbar aushalten; allerdings die Klimaanlage fehlt uns schon etwas. Auch bettentechnisch tun sich nach der komfortablen 3-Personen-Villa von vorher ein paar Probleme auf. On verra, wie der Franzose sagt, was mich direkt zum nächsten Thema führt: der Anfreundung mit Grégoire und Marie-Christine, die ebenfalls hier im wunderbaren Salang Sayang wohnen. Grégoire, mein Tauchpartner von gestern, und seine Frau Marie-Christine gesellen sich am Abend zu uns, um mit uns im stimmungsvollen Strandlokal lecker zu speisen (u.a. gegrillter Fisch, Garnelen und andere Leckereien). Grégoire ist Schulpsychologe aus Le Mans, Marie-Christine Vorschullehrerin. Unsere Konversation wird in Englisch geführt (wegen Conni), manchmal geht's sprachlich auch ein wenig durcheinander. Tatsache aber ist, dass wir einen äußerst vergnüglichen Abend gemeinsam verbringen. Das eine oder andere Tiger Bier trägt zum allgemeinen Wohlbefinden bei.

Dienstag, 3.8. (mein 58. Geburtstag)

Wieder ein Geburtstag in der Fremde, und wieder einer, an den ich mich besonders gerne zurückerinnern werde. Das wunderschöne Ambiente trägt ganz wesentlich dazu bei. Herrliches Wetter, ruhiges Leben am Traumstrand und nicht zuletzt ein wiederum höchst unterhaltsamer Abend mit Grégoire und Marie-Christine. Grégoire hat trotz Stress (tauchmäßig) durchgehalten; aber sein Ehrgeiz, den begehrten Padi-Schein unbedingt zu bekommen, war sicherlich größer als meiner. Die Folgetage nach Tag 1 sollen allerdings auch viel weniger aufreibend gewesen sein. Doch was soll's.

Wir sind noch einmal umgezogen. Eine Hütte weiter, da wir die Aircon, den Kühlschrank, den Wasserkocher und das Extrabett doch zu sehr vermisst hatten (150 R.).

Mittwoch, 4.8. (Tioman / Timo und Christine)

Timo und Christine im Anmarsch! Eine kurze SMS-Info, und Minuten später entsteigen sie einem Motorbötchen, einem in aller Schnelle angeheuerten Wassertaxi, das sie vom Miniflughafen in Tekek in ein paar Minuten hierher gebracht hat. Die Wieder-

sehensfreude ist groß. Wir werden nun 3 Tage Tür an Tür hier gemeinsam verbringen können. Familienzusammenführungen dieser Art hatten wir bisher noch nicht. Vor allem zu den unterschiedlichen Reiseverläufen (Bangkok/Kuala Lumpur) gibt es einiges zu erzählen.



Außerdem wird wieder etwas für die deutsch-französische Freundschaft getan. Das gemeinsame Abend-Mahl zu überaus günstigen Preisen im Resort-eigenen Restaurant wird nun fast zur Regel. Außerdem beschließen wir eine Inselrundfahrt mit dem Ausflugsboot unseres Resorts für den kommenden Tag.

Donnerstag, 5.8. (Inselrundfahrt)

Abfahrt 10.30 Uhr vorm Resort. Wir sechs (einschl. der Franzosen) und ein langmänniger Einheimischer an Bord. Und letzterer hat von Anfang mächtig Spaß daran, uns Formel eins-mäßig um die Insel herumzुकutschieren. Die Wettfahrt mit einem weiteren Ausflugsboot entscheidet er für sich.

Die erste Station (Juara) ist eine ebenfalls wunderschöne Bucht mit tollem Sandstrand und einigen Unterküften. Sicher um einiges weniger touristisch als unsere Salang-Bucht. Nächste Station: ein kurzer Marsch durch tropischen Dschungel hin zu einem kleinen Wasserfall mit Bademöglichkeit. erinnert etwas an korsische Badegumpen; nur das Wasser ist hier wärmer.



Es folgt ein Essensstopp im Paya-Resort, das mit unserer Art Unterkunft nichts gemein hat. Hier lassen sich Leute mit Geld nieder. Zum guten Schluss noch 3 Schnorchelstopps, die es in sich haben. Wunderbare Unterwasserwelten, und alles zum Greifen nah. Wir können uns kaum satt sehen. Beim letzten Schnorchelgang bekomme ich sogar einen kleinen Hai zu Gesicht!

Unser Abendessenritual verläuft nun schon fast automatisch ab und ist wie immer zuletzt sehr kommunikativ und kulinarisch eine Wucht.

Ein Schock dann noch zu später Stunde: Beim gemeinsamen „Nighttalk“ am Strand unter Palmen tut es plötzlich genau da, wo eben noch Christine gesessen hat, einen Mordsschlag. Was war das denn? Eine nicht eben leichte Kokosnuss kullert den Boden entlang. Sie war (mit oder ohne Affen-Hilfe) von oben runtergedonnert mit beinahe äußerst fatalen Folgen!

Freitag, 6.8. (Nicht viel Neues auf Tioman)

Nach dem Schock der vergangenen Nacht gibt es heute an unserem letzten Tag hier keine besonderen Erlebnisse zu verzeichnen.

Eine Katze mit zwei augenkranken Babys fühlt sich von uns adoptiert und weicht nicht mehr von unserer Veranda. Die kleine Schlange von neulich Abend ist nicht wieder aufgetaucht, dafür ein Waran, der sich aber ziemlich versteckt hält. Ein dreister Affe klaubt eine Packung Kekse von unserer Veranda und wird nicht mehr gesehen.

Unsere Nachbarschaft zur Linken hat gewechselt, sozusagen vom Regen in die Traufe: Gestern noch ein nicht sehr leises englisches Traveller-Duo, von denen sich der Eine heftig „abgeschossen“ hatte und für unsere Ohren höchst unerquickliche Töne auf der Toilette von sich gab. Die fünf Leute aus Malaysia (3-Bett-Raum!), die

heute Nachmittag eingetroffen sind und sicher Teil der Wochenend-Invasion sind, beglücken uns durch permanentes Quieken, Kreischen, lautes Reden und dergleichen mehr. Na, das kann ja heiter werden...



Samstag, 7.8. (Tioman – Kuala Lumpur)

Bis viertel nach drei in der Nacht haben die Nachbarn uns mit ihren Aktivitäten (u.a. Kissenschlachten...) beglückt. Die Trennwand unserer (Doppel-)Hütte scheint aus Papier zu bestehen. Für Schlechtschläfer wie mich wahrlich kein Zuckerschlecken. Abschied von Tioman, von Timo und Christine und von Grégoire und Marie-Christine. Das Bootstaxi ist ziemlich spät; aber dies sieht man hier alles ziemlich gelassen. Für das (ebenfalls zu späte) Flugzeug reicht's allemal.

Vom Abdul Allah Aziz Flughafen in Kuala Lumpur braucht's noch einmal eine knappe Dreiviertelstunde mit dem völlig überklimatisierten Taxi, um den Billigflughafen der AirAsia zu erreichen. Genau wie im vergangenen Jahr verbringen wir im benachbarten Tune Hotel eine Nacht in einem der winzigen Zimmerchen, von denen jeder Quadratzentimeter optimal genutzt ist. Manche lassen bei dieser Begrenzung praktischerweise ihre Koffer gleich draußen auf dem Gang stehen.

Ein bisschen Internet am Abend, das, wie im letzten Jahr, als wir hier gewesen sind, von einer Todesnachricht überschattet wird. Onkel Martin, den Vater Hermann und ich noch vor 2 Wochen im Krankenhaus in Bamberg besucht haben, ist gestorben.

Sonntag, 8.8. (Kuala Lumpur – Siem Reap)

Pünktlich um sieben Uhr startet der schicke Airbus der AirAsia in Richtung Siem Reap in Kambodscha. Die Uhr wird um eine Stunde zurückgestellt, dann nach der Ankunft noch ein Einreisevisa beantragt (20 \$), und endlich sind wir wieder im „richtigen“ Südostasien. Was war denn in Malaysia nicht „richtig“? Na ja, fangen wir mit dem Flughafen an. Das buddhistische Flair im geschmackvoll gestalteten Flughafen-

bereich erzeugt zumindest bei uns gleich eine gewisse positive Grundstimmung. Schon interessant, wie Religionen allein durch Äußerlichkeiten (Stichwort „Verschleierung“) ein Wohlgefühl bzw. ein gewisses Unwohlsein hervorrufen können. Dann die Freundlichkeit der Menschen hier; der gut gelaunte Tuktuksfahrer, der uns am Flughafen abholt („Hello Reinhart!); das chaotische Verkehrsgewühl in der Innenstadt; die Garküchen am Straßenrand; die vielen Kleinigkeiten, die Asien halt ausmachen: Wir fühlen uns irgendwie angekommen.



Prince Mekong ist das Synonym für Erich Bader, den schweizer Reiseleiter, den ich vor acht Jahren während meiner Asienreise mit Werner auf einer Mekongtour (Nomen est Omen) kennengelernt habe. Über die Jahre haben wir per Email Kontakt gehalten, ein bisschen an seiner Homepage gefeilt und nun, nachdem Maren hier im letzten Jahr bereits auf Stippvisite gewesen ist, können wir uns endlich wiedersehen. Erich betreibt seit etlichen Jahren in Siem Reap ein eigenes Guesthouse (Prince Mekong Villa), das vor allem Rucksackreisende aus aller Welt anzieht.

Als wir ankommen, ist Erich vor Ort und begrüßt uns herzlich. Natürlich gibt es viel zu erzählen nach so langer Zeit. Nur Werners Rauschebart fehlt heute beim Auffrischen der Erinnerungen an damals (Werner und Annette sind zur Zeit auf Sri Lanka und machen dort eine Besichtigungsreise).

Am Nachmittag starten Conni und ich zu einer ersten Stadtbesichtigung. Unser Fortbewegungsmittel sind zwei hosteleigene Fahrräder, die genauso wie das tägliche Wäschewaschen im günstigen Unterkunftspreis (12 \$) enthalten sind. Das Stadtzentrum ist in paar Minuten zu erreichen; doch halten wir uns zunächst etwas abseits, da es außerhalb der City genug zu entdecken gibt. Im Bezirk der „Royal Residence“ nehmen wir an einer religiösen Zeremonie teil, zu der Opfergaben abgelegt werden; auch gelangen Geldspenden in den Opferstock vor einem goldenen Buddha. Musiker spielen dazu unablässig eine Musik, die uns stark an die Gamelan-Musik auf Bali erinnert.

Im Kloster Wat Bo auf der anderen Seite des Flusses bestaunen wir vor allem die alten Fresken auf den etwas baufälligen Klosterwänden. Ein netter junger Mönch in Orange führt uns herum und erklärt einiges; will aber auch viel über uns wissen. Da

geben wir natürlich Auskunft (Name, Alter, Kinder, Nationalität etc.) und lassen auch gerne ein bisschen Geld in der „Tip-Box“ zurück. Genau genommen einen Dollar, denn wir befinden uns im Dollar-Land. Der heimische Riel wird praktisch nur noch als Wechselgeld verwendet. Hier kostet (fast) alles „one Dollar“. Wohl dem, der viele Eindollarnoten mitgebracht hat.

Von der Innenstadt von Siem Reap kann ich kaum etwas wieder erkennen. Zu viel hat sich seit meinem letzten Hiersein vor acht Jahren verändert. Luxushotel an Luxushotel, Shopping Malls, Restaurants usw. Und ein Nightmarket, der alles bietet, was das Travellerherz (vielleicht) erfreut. Ich bin ganz platt. Es kommt mir vor, als sei ich damals in einer anderen Stadt gewesen.

Montag, 9.8. (Angkor Wat / 1)

Wer hierher kommt, kommt in erster Linie wegen Angkor Wat, der größten Tempelanlage der Welt und natürlich Weltkulturerbe. Angkor heißt Hauptstadt und ist eigentlich nur ein überschaubarer Bezirk innerhalb eines riesigen Areals, das von einer immensen Zahl von Wats (Kloster- und Tempelanlagen) umgeben ist. Wenn man diese alle besichtigen wollte, wäre man viele Tage unterwegs.

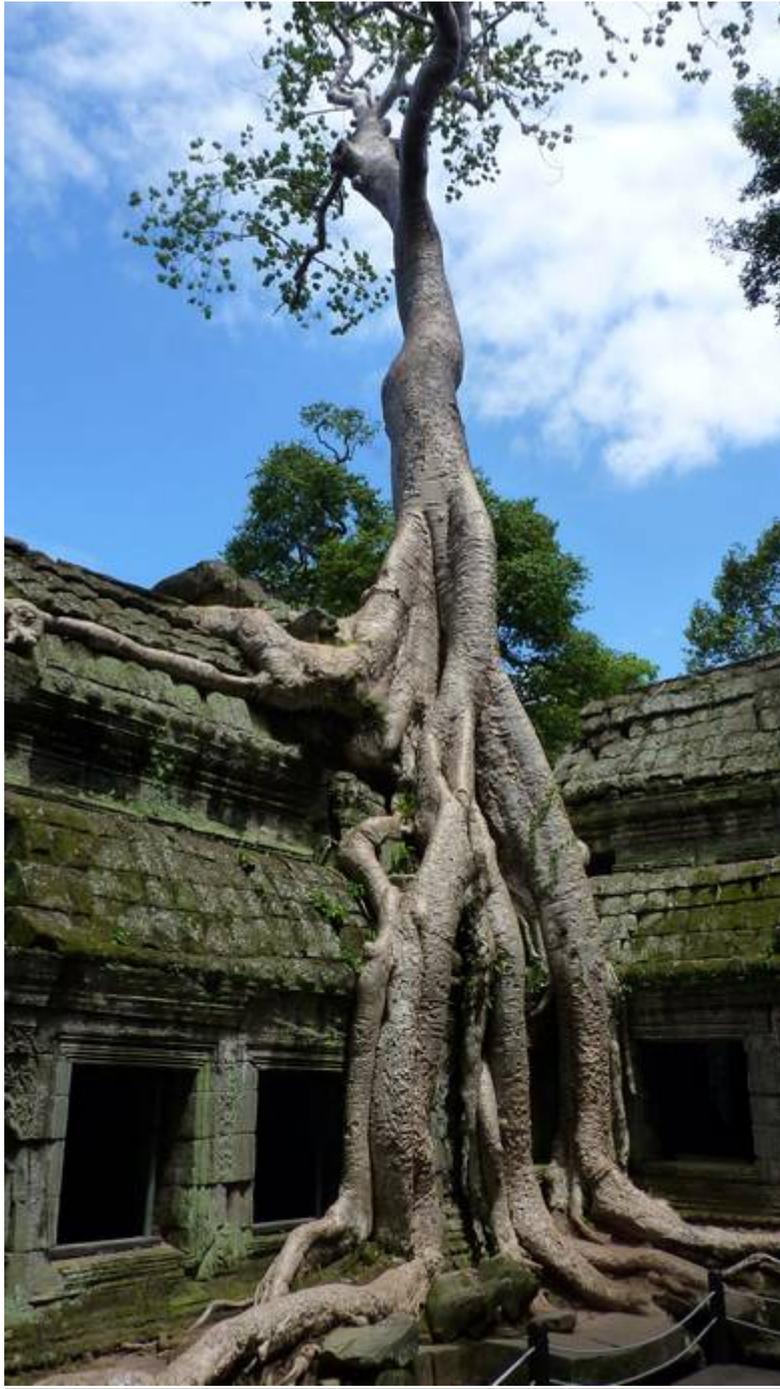
Conni und ich sind mit den Rädern unterwegs, so dass neben den Besichtigungsstrapazen noch das kilometerweite Radeln hinzukommt. Das alles bei Temperaturen um die 30 Grad. Am Abend schätzen wir unsere Tour auf etwa 50 km.

Um halb sieben in der Frühe sind wir schon unterwegs. Kein Sonnenaufgang vor alten Gemäuern mit Touristenhorden, so dass es nach Bezahlen der Eintrittsgebühr von immerhin 40 Dollar pro Person für 3 Tage (derselbe Preis wie vor 8 Jahren) einschließlich Foto für den Angkor-Pass recht gemächlich losgeht. Wir lassen das eigentliche Angkor Wat zunächst links liegen (eigentlich rechts ...) und widmen uns zu Anfang ausgiebig dem Angkor Thom und dort vor allem der Bayon-Tempel. Dieser wird beherrscht von einem in alle 4 Himmelsrichtungen ausgerichteten monumentalen Steinkopf. Dessen unergründliches Lächeln zieht uns von Anfang in seinen Bann. Die ersten Sonnenstrahlen lassen das recht gut erhaltene Bauwerk in einem noch fesselnderen Licht erscheinen.

Erste Asien-Invasionen finden statt. Will heißen, Reisegruppen aus China, Korea und woher auch immer fallen vermehrt ein und nehmen der spirituellen Stimmung ein wenig ihren Reiz. Trotzdem sind wir fasziniert und radeln, was die Kräfte hergeben. Der besondere Leckerbissen ist der letzte Tempel unserer Tour, der Ta Prohm, der vor allem durch ein extrem morbides Ambiente fasziniert. Die Gebäude sind teilweise in sich zusammengesunken, und aus den Ruinen haben sich riesige Bäume herausgearbeitet, die nun wie steinerne Monumente wirken. Das Ganze hat etwas Surreales. Szenen aus Tomb Raider mit Angelina Jolie sind seinerzeit übrigens hier gedreht worden.

Gegen vier Uhr am Nachmittag treffen wir wieder in Siem Reap ein und fallen erschöpft in die bequemen Betten unserer Prince Mekong Villa. Connis Hintern schmerzt, so dass sie abends im Guesthouse bleibt.

Ich warte einen sehr heftigen Monsunregen ab und wage mich dann noch einmal ins städtische Getümmel. Assoziationen zur verrückten Khao San Road in Bangkok stellen sich von selbst ein. „Das ist der Hammer“, wie Erich zu sagen pflegt. Und ein gepflegtes Angkor-Bier vom Fass für 50 US-Cent. Wie mag der gewöhnliche Kambodschaner diese aberwitzige Szenerie empfinden?



Dienstag, 10.8. (Siem Reap)

Hoffentlich entwickelt sich der Regen nicht zur Dauererscheinung. Immerhin habe ich nun Zeit für mein Reisetagebuch und für längere Schwätzchen mit Erich. Außerdem singen wir ein Loblied auf die Technik, da wir in bester Verbindung und bester Qualität mit Tochter Maren skypen können, das heißt lediglich zu den regulären Internetpreisen (1 Stunde = 1 Dollar) können wir uns vis-à-vis beliebig lange unterhalten. Abends vergnügen wir uns noch ein wenig am kuriosen Nachtleben am Old and Night Market.

Mittwoch, 11.8. (Regenfahrt zur Rolous-Gruppe)

Heute schwingen wir uns mal wieder zu einer längeren Tour auf unsere Guesthouse-Räder. Es geht zur sog. Rolous-Gruppe, einem etwas abseits gelegenen Tempeltrio, das zu den ältesten Tempeln hier gehört.

Die Fahrt dorthin (ca. 13 km) verläuft nicht ohne Hindernisse. Es prasselt mal wieder ein Überraschungsguss auf uns hernieder, der es in sich hat. Mit voller Wucht aus allen Kannen. Zum Glück haben wir gerade an einem Getränkestand an der Hauptstraße nach Pnom Penh Halt gemacht, und so warten wir das feuchte Spektakel ab. Fünf nette Kinder gehören zur Schutz vor dem Regen gewährenden Familie. Und schnell ist das Eis zwischen Fremden und Einheimischen gebrochen. Auch wenn's sprachlich auf höchst bescheidenem Niveau zugeht, reichen ein paar Gesten, ein freundliches Lächeln und natürlich die Wunderwaffe Digicam aus. Hier ein Foto, dann noch ein paar weitere. Alle sind von den Ergebnissen, die man sich ja direkt anschauen kann, begeistert.



Zum Preah Ko-Tempel ist es nicht mehr so weit. Wegen des immer wieder einsetzenden Regens sind wir fast allein dort. Interessant sind die umliegenden Werkstätten, in denen Kinder mühselig Steine und Lederstücke bearbeiten, um daraus Souvenirs für Touristen zu hauen bzw. auszustanzen. (Kinderarbeit?). Wir erwerben 2 hübsche Lederelefanten und hoffen, damit auch ein gutes Werk zu tun.

Auf zum nächsten Tempel, und auf in den nächsten Regenguss. Wir flüchten in einen primitiven Unterstand, wo wir mit in Fett gebackenem Bananenteig und einer Tasse lauwarmen Kaffees versorgt werden.

Der Bakong Tempel gefällt uns ausnehmend gut, zumal wir wieder fast für uns sind. Für sein Alter (über 1000 Jahre) ist er in erstaunlich gutem Zustand.

Rückfahrt nach Siem Reap. Zwangspause bei neuerlichem Regenstopp und endlich wieder bei Prince Mekong. Abends darf noch ein bisschen im Touristenviertel geshoppt werden, um dann ermattet in die bequemen Betten zu sinken. Ich habe mir im alten Markt einen Ledergürtel geleistet, was angesichts eines beginnenden Durchfalls durchaus Sinn zu machen scheint.



Donnerstag, 12.8. (Fahrt auf dem Tonle Sap)

Früh aufstehen heißt es heute. Um 7 Uhr geht's los zur Kajaktour auf dem Tonle Sap See mit Erich und einem Helfer. Die beiden schicken blauen Kajus müssen per Tuk-tuk zum 18 km entfernt liegenden See transportiert werden, was für Erich und seinen Erfindungsreichtum kein größeres Problem darstellt. So rattern wir mit unserem etwas ungewöhnlich aussehenden Gefährt durch die verstaubten Vororte von Siem Reap in Richtung See.

Dort angekommen, werden Mensch und Material auf ein Ausflugsboot verfrachtet, das extra für uns angeheuert worden ist. Die Fahrt geht an sog. Floating Villages vorbei, die mittlerweile zu zweifelhaften Attraktionen für Angkor Wat Touristen mutiert

sind. Doch Vorteile oder positive Veränderungen für die Einheimischen hat diese Form der Zurschaustellung von primitivstem Leben auf dem See nicht. Bald sind wir offenem Gewässer. Pelikane und Reiher begleiten unsere Fahrt. Richtig aberwitzig wird die Tour beim nächsten schwimmenden Dorf, wo sich unser Boot mühsam durch ein scheinbar undurchdringliches Meer von Wasserpflanzen ackern muss. Vereinzelt erkennbare Boote in diesem grünen Teppich würde man nie im Wasser vermuten, da praktisch kein Wasser auszumachen ist.



Nachdem sich unser Boot wacker durch das Dickicht gepflügt hat, erreichen wir ein einsames Wat, an dem wir eine Barbeque-Pause einlegen. Nach der obligatorischen Wat-Besichtigung mit der ebenso obligatorischen 1 Dollar-Spende packt Erich seine BBQ-Utensilien aus und bruzzelt uns auf einem Gaskocher ein leckeres Mittagessen (Käsesandwiche, Fleisch, Auberginen und gefüllte Tomaten). Frisch gestärkt besteigen wir bald darauf die beiden mitgebrachten Kanus, um für die nächste Stunde den See aus anderer Perspektive zu erleben. Der Pflanzenteppich ist hier nicht ganz so dicht, so dass wir kaum Schwierigkeiten mit dem Vorankommen haben. Ein Mini-Regenguss kann uns nicht erschüttern. Meine Fotoserie wird durch gewaltige Kumuluswolken bereichert, die die großartige Szenerie noch um einiges eindrucksvoller erscheinen lassen. Die Menschen in den paar verstreut auf dem See liegenden Häusern trauen ihren Augen kaum, denn Leute in knatschblauen Kajaks sind hier zuvor noch nicht gesichtet worden.

Am späten Nachmittag erreichen wir wieder das Festland. Dort wo die Kajaks und wir ins wartende Tuktuk umgeladen werden, herrscht buntes Treiben. Der viele Dreck, Abfall und Gestank drumherum sind für uns doch bei aller Begeisterung ein kleiner Wermutstropfen.

Fazit: Gelohnt hat sich der 100 Dollar-Trip auf alle Fälle!

Massagen sind in Südostasien fast ein Muss. Eine hübsche, junge Dame erscheint pünktlich im Guesthouse, um mich eine Stunde lang durchzuwalken. Nach meinen positiven Erfahrungen auf den Philippinen im vergangenen Jahr will ich mir diesen Genuss nicht entgehen lassen. Nach einem Muskelpaket sieht die Lady nicht aus, aber da habe ich mich auch im letzten Jahr schon getäuscht. Eine komplette Stunde lang nimmt mich die Schöne in ihre Fittiche und lässt dabei kein Körperteil aus. Es

geht schon ganz schön zur Sache, aber letztlich kann ich von ihren Künsten gar nicht genug bekommen. Klasse!



Am Abend versucht sich Conni – wie schon länger geplant - an einem typischen Khmer-Essen, einem sog. Amok, einem überaus leckeren Fischgericht in einer geöffneten Kokosnuss. Mhm, wie gerne würde ich da mitessen, aber mein Durchfall hat sich fest eingenistet und lässt bestenfalls Tee und ein bisschen Reis zu.

Freitag, 13.8. (Angkor Wat / 2)

Wenn es nach Erich ginge, müssten wir zur Besichtigung der Tempel spätestens um halb sechs in der Frühe unterwegs sein. Heute ist unser Abschlussbesichtigungstag mit dem eigentlichen Angkor Wat, und wir gehen ganz einfach antizyklisch vor. Wann ist mit den wenigsten Touristen zu rechnen? Na klar, wenn die Hauptströme entweder schon weitergezogen sind oder sich ein Großteil in einer ausgedehnten Mittagspause befindet. Unsere Rechnung geht auf. Als wir gegen halb zwölf Mittag die berühmteste der hiesigen Tempelanlagen betreten, stören nur noch wenige klickende Kameras das herrliche Ambiente. Wir lassen uns Zeit beim Studieren der fantastischen Wandreliefs und lassen uns treiben. Bald sind wir fast alleine hier. Aus Sicherheitsgründen ist nur noch einer der Türme zu besteigen (es kam mir vor acht Jahren schon ziemlich abenteuerlich vor), und so genießen wir zum Schluss von hier oben auch noch die herrliche Aussicht auf das umliegende Areal, das bis Anfang des vorigen Jahrhunderts unentdeckt geblieben ist, da es vollkommen von Dschungel überwuchert war.

Zurück zu Erichs Prince Mekong Villa. In der nahen Apotheke besorge ich mir Elektrolyte, um meinen Salzhaushalt wieder etwas in Ordnung zu bringen. Aber zwecklos. Mein Durchfall hält sich beharrlich, und das Teufelszeug Imodium nützt anscheinend gar nichts.



Am Fluss befindet sich das von außen prächtige National Museum. Wir möchten es gerne auch von innen besichtigen, nehmen dann aber Abstand, da unverschämte 12 \$ Eintritt verlangt werden. Als ich mich an der Kasse über den unverhältnismäßigen Preis beschwere, kommt der Satz, mit dem ich nicht gerechnet habe, der aber hierher passt: „We can discount for you“...

Samstag, 14.8. (Siem Reap - Treffen mit Timo und Christine)

Als wir um halb neun zum Frühstück runtergehen, werden schon ihre Rucksäcke nach oben gebracht. Timo und Christine kreuzen einmal mehr unseren Weg, was uns für den letzten Tag hier in Kambodscha natürlich besonders freut. Mit den hauseigenen Rädern machen wir eine erste Tour in die Touristenmeile von Siem Reap, die tagsüber noch ziemlich friedlich wirkt. Timo ist genau wie ich auch schon einmal hier gewesen, so dass er bei der Auswahl eines Lokals (Tigre de Papier) klare Vorstellungen hat. Nach einem Besuch des Old Market machen wir noch einen Abstecher zu einer Ausbildungsstätte für traditionelles Kunsthandwerk, wo man den Azubis mal bei der Arbeit zuschauen kann. Kaufen kann man die fertigen Produkte natürlich auch, aber – wie man sich denken kann – nicht gerade zum Schnäppchenpreis.

Am Abend zieht es uns noch einmal zum Nachtmarkt; für uns auch die letzte Gelegenheit, das eine oder Mitbringsel zu erwerben. Die Auswahl ist groß, die Preise günstig (T-Shirt 2 \$). Da unser Gepäckvolumen ja noch nicht vollständig ausgereizt ist, schlage ich letztlich bei einer Bayon-Skulptur aus Tamarindenholz zu, welche sicher so ihre 2 kg auf die Waage bringt.

Ein letztes Bierchen in dem gewaltigen Kuppelbau aus Bambus leitet unseren Abschied ein, den ich leider „trocken“ erleben muss, da an Bierkonsum in meinem desolaten Zustand nicht zu denken ist. Weniger trocken, dafür eher tiefend nass erreichen wir am Abend unser Guesthouse, da der Monsun pausenlos seine Schleusen geöffnet hat und keine Gnade mit uns kennt.

Sonntag, 15.8. (Siem Reap – Kuala Lumpur – Kota Bharu)

Nach einwöchigem Kambodschaabstecher steht ab heute wieder Malaysia auf unserem Reiseplan. Da man bei AirAsia mittlerweile seine Uhr nach deren Abflugzeiten stellen kann, so können wir auch heute sicher sein, dass wenn der Abflugtermin 8.35 Uhr lautet, es dann auch fünfnachhalbneun ist, wenn der Airbus 320 in Richtung Kuala Lumpur startet. Kompliment.

Gar nicht erfreut sind wir allerdings über die Tatsache, dass vor der Ausreise noch einmal 25 \$ pro Person als sog. Ausreisegebühr an den kambodschanischen Staat entrichtet werden müssen. Dies ist durch nichts zu rechtfertigen.

Trotz knapper Kalkulation haut die Routenplanung für heute prima hin: Ankunft in Kuala Lumpur um 11.35 Uhr, Weiterflug nach Kota Bharu um 13.40 Uhr. Da dürfen keine Pannen passieren. Im Flugzeug hatten wir in Reihe 1 gesessen, sind folglich auch die Ersten, die den Flieger verlassen und am Immigrations-Schalter die bereits ausgefüllten Formulare vorzeigen können. Da bleibt sogar noch Zeit, die lange mitgeschleppten Postkarten richtig frankiert in die Heimat abzuschicken.

Der Abflug nach Kota Bharu um 13.40 Uhr ist – fast überflüssig zu erwähnen – einmal mehr überpünktlich. Warum haut das eigentlich bei uns in Europa oft nur so unzulänglich hin?

Eine kleine Anmerkung noch zu den Stewardessen von AirAsia, die nach unserer Beobachtung alle mindestens einen Schönheitswettbewerb gewonnen haben müssen. Da aber fast alle auch irgendwie gleich aussehen, kam uns auch schon mal die Vermutung, es könne sich eventuell um Klone handeln, deren Gesichter nur unwesentlich verändert worden sind.

Kota Bharu liegt ganz im Nordosten von Malaysia, nahe der thailändischen Grenze, 475 km von Kuala Lumpur entfernt. Die Stadt gilt als die muslimischste von ganz Malaysia, was aber nicht der Grund unseres Fluges dorthin ist. Vielmehr sind es die Perhentian Inseln, die dem Festland vorgelagert sind und sich einen Namen als Globetrotter- und Taucherinseln gemacht haben. Dies soll unser letzter längerer Stopp auf unserer diesjährigen Reise sein.



Zunächst aber auf nach Kota Bharu. Das Cerana-Guesthouse liegt sehr zentral, ein echter „low budget“ Travellertreff. Der Eintrag ins Gästebuch zeigt, dass wir den Altersdurchschnitt erheblich nach oben verändern. Unser Zimmer – in knatschblau gestrichen – ist winzig, aber sauber und zweckmäßig. Nur die Temperaturen müssen mindestens sich gegen 35 Grad bewegen, so dass der Zimmerquirl erstmal ein bisschen kühlere Luft produzieren muss.

Die Stadt gibt nicht übermäßig viel her. Interessant sind die vielen Kaufhäuser, die wie bei uns große Reklameschilder mit der Aufschrift „Sale“ tragen. Das Angebot ist vielseitig, auch viele Markenartikel mit entsprechenden Preisen. Die Verkäuferinnen sind alle muslimisch verhüllt und scheinen die 20 noch nicht überschritten zu haben. Auf dem „Food Market“ werden Essen aller Art zubereitet und an einheimische Kunden in Plastikbeuteln verkauft; nur sieht man niemanden essen. Es ist Ramadan, und das bedeutet, dass vor Sonnenuntergang nichts gegessen werden darf. Ich darf essen, kann aber nicht, weshalb ich beschlossen habe, meinem Magen-Darmdesaster ein Ende zu setzen und versuche es ab sofort mit Antibiotika.



Montag, 16.8. und Folgetage (Kota Bharu – Perhentian Kecil)

„Einer für alle“ könnte in unserem Guesthouse die Devise lauten. Als Conni mit unserem Zimmerschlüssel versehentlich Zimmer Nr 6 öffnet und dort eintritt, schaut ihr ein englisches Pärchen ziemlich entgeistert entgegen. Unser Zimmer trägt die Nummer 5. Der Schlüssel passt hier wie da.

Die Küste ist um 10 Uhr nach einstündiger Taxifahrt erreicht. Im Golden Tropical Büro herrscht schon reges Treiben. Der Kampf um die letzten freien Unterkünfte auf den Perhentians ist in vollem Gange. Ich komme gerade rechtzeitig, um meine Ansprüche auf einen Bungalow im Maya Guesthouse geltend zu machen, den ich wohlweislich vor Monaten bereits im Internet gebucht habe. Zum Glück ist „Reinhard“ auf der Buchungsliste gespeichert, so dass ich im Gegensatz zu manch einem Rucksacktourist, der es auf Gerätewohl versucht, entspannt die Sache angehen lassen kann.

Es dauert nicht lange, bis ein „Fährboot“ anlandet, das uns nach Perhentian Kecil, auf die kleinere der beiden Perhentians, bringen soll. Wir hatten mit einer Fähre gerechnet und sind von der Größe des Bootes überrascht, das eher ein größeres Ausflugsboot ist, aber mit viel Power in den beiden Außenbordmotoren. „Bitte anschnallen“ ruft der witzige Bootsführer und lässt es gleich richtig krachen. Da die See ganz eben ist, bleiben wir diesmal allerdings trocken.

45 Minuten später wird unser Gepäck durchs flache Wasser an den schönen Sandstrand von Coral Bay gehievt, und schon stehen wir vor unserer Maya Guesthouse-Hütte mit Meerblick. Die im Internet für mich sehr wertvolle Adresse www.tripadvisor.de, die Rezensionen zu Unterkünften aller Art und einem damit verbundenen Ranking beinhaltet, hatte das Maya Guesthouse für die Perhentian Inseln an erster Stelle stehen. Ich glaube, ich habe einen guten Treffer gelandet, denn der an sich sehr einfache Bungalow bietet uns alles, was für ein paar Tage „Abhängen“ passt: ausreichend Platz, ein eigenes Bad, einen Fan, eine Veranda und vor allem eine einzigartige Lage bzw. Aussicht aufs Meer (sogar vom Bett aus)! Kokosnussbehängene Palmen verschönern noch das Bild. Diesmal weist ein allerdings leicht zu übersehendes Schild auf die Gefahr hin: Beware of the coconuts! Die paar Sonnenanbeter am Strand scheint's nicht zu stören. Wir haben da ja so unsere Erfahrungen



Die Umgebung ist schnell erkundet, da es wie auf Tioman hier keine Straßen gibt. Alles wird per Boot erledigt. Die Ursprünglichkeit der Insel ist ebenfalls mit der auf Tioman zu vergleichen, allerdings springt hier ins Auge, dass die hiesige Klientel ausschließlich westlicher Herkunft ist. Asiatische Touristen können wir keine ausmachen. Entsprechend höher ist hier auch das Preisniveau gegenüber Tioman. Und – wie schade – keine zollfreie Zone, so dass das Tiger gleich das Doppelte kostet, nämlich 10 Ringit (2,40p €) pro Dose.

Ein 15-minütiger Fußmarsch führt auf die andere Seite der Insel zum „Long Beach“. Auch hier gibt es ein paar Bungalowanlagen, doch sind wir froh, uns für die andere Seite entschieden zu haben. Trotz schöneren Strandes hier gefällt uns in der Coral Bay vor allem eins: der allabendliche Sonnenuntergang. Diesen können wir von nun an immer so gegen 18.30 Uhr von unserer Veranda aus genießen. Einfach fantastisch. In der Ferne sind etliche kleine Inseln sowie ganz weit weg auch das Festland

zu erkennen, was die Szenerie in Verbindung mit tollen Wolkengebilden noch pittoresker macht.

Englische und amerikanische Filme von DVDs per Beamer auf eine Leinwand projiziert, verkürzen die Abende, von denen aber nur der englische Film „Prestige“ mit Hugh Jackman und Michael Caine, in dem es im weitesten Sinn um Magie geht, erwähnenswert ist.

Wenn schon nicht tauchen (siehe mein Tiomanerlebnis), dann wenigstens schnorcheln. Und dass dies hier einem Tauchergang in etwa gleichkommt, wird mir auf meiner eintägigen Schnorcheltour entlang den beiden Perhentians bestätigt. Wir sind auf unserem Boot zu acht plus unserem einheimischen Führer, der über etliche Stunden hinweg uns die schönsten Schnorchelreviere nahebringt. Und wie schon auf Tioman kennt die Begeisterung keine Grenzen. Eine Unterwasserwelt tut sich uns auf, von der man nur träumen kann. Wunderbare Korallenriffe, wie man es aus dem Fernsehen oder aus großen Aquarien kennt, dazu ein Fischevorkommen, deren Farben, Zeichnungen und Größen kaum zu beschreiben sind. Dies alles in glasklarem, türkisfarbenen Wasser. Ein beliebter Gag bei den Bootsführern sind die „Raubtierfütterungen“ auf hoher See. Dies bedeutet: Während wir in Bootsnähe schnorcheln, wirft jemand vom Boot aus Cracker oder Toastbrot mitten zwischen die Schnorchler, was zur Folge hat, dass sich unverzüglich ganze Heerscharen von Fischen um dich herum tummeln und dir buchstäblich aus der Hand fressen. Manch einem wird bei einem solchen Gewusel aber auch schon mal unheimlich, zumal die Fische manchmal zubeißen.

Turtle Point und Shark Point heißen zwei der angesteuerten Ziele, und sie versprechen nicht zu viel. Ca. 1 m große Schildkröten tauchen vor uns ab, um dann wenige Minuten später wieder aufzutauchen. Kein schlechtes Motiv für die beiden Unterwasserkameras, die wir von unserem Bootsführer gestellt bekommen haben. Auch beim Shark Point werden wir nicht enttäuscht. Mindestens fünf prächtige Burschen kann ich in direkter Nähe ausmachen und versuche, ihnen eine Weile zu folgen. Gefährlich für Menschen sind diese Haie nicht.



Kurz nach unserer Rückkehr am frühen Abend wird mir sofort klar, welche Körperpartien ich vergessen habe, mit unserer 30-er Sonnencreme einzuschmieren: meine hinteren Oberschenkel einschließlich ganzer Popartien, die leider von meiner sexy Badehose nicht bedeckt gewesen ist. Noch während ich beim Sonnenuntergang auf unserer Veranda sitze, bemerke ich, wie mir buchstäblich der Hintern brennt. Nach so vielen Schnorchelstunden kann sich jeder die Farbe der betroffenen Körperteile vorstellen. Sie können mit dem herrlichen Abendrot bestens konkurrieren.

Im Shari-La, einem Resort am Ende der Bucht, wird jeden Abend Büffet mit Grillen für 15 Ringit (3,60 €) angeboten, alles inclusive. Vor traumhafter Kulisse, von einem Jazzgeiger schwungvoll begleitet, inmitten eines malerischen Felsenplateaus können wir nach Belieben zugreifen. Der gegrillte „Kingfish“ schmeckt zudem ganz exzellent, so dass am vorletzten Abend unseres Aufenthaltes hier noch einmal herzhaft vollen können.

Leider hat jedoch mein Darm offensichtlich etwas dagegen; denn erneut kündigt sich ein Magen-Darm-Dilemma an. Vielleicht kommt's aber auch von dem eigenartigen Gesöff, das ich aus Kambodscha mitgebracht hatte. Ich war der Meinung, es handele sich um einen Weinbrand, jedoch waren weder Geschmack noch Inhalt (mit kambodschanischer Beschriftung) definierbar. Vorsichtshalber schütete ich den Rest weg und vertraue auf meine Antibiotika.

Samstag, 21.8. (Perhentian Kecil – Kota Bharu – Kuala Lumpur)

So bekommen wir doch noch einen Sonnenaufgang zu sehen. Die Helligkeitsverteilung in Malaysia kommt uns sehr zupass. Morgens wird es erst kurz vor sieben hell, während es abends bis etwa halb acht noch hell ist. Das ist nicht in allen tropischen Ländern so.

Als wir um viertel vor acht auf dem Pier mit etlichen anderen Rucksackreisenden auf das Fährrboot nach Besut warten, lugt die Sonne hinter dem tropisch dicht bewaldeten Bergrücken hervor und taucht unsere Maya-Hütte in ein wunderbares Morgenlicht. Schön war's in der unserer Meinung nach schönsten Hütte von Coral Bay.

Die Folgestationen in Kurzfassung: In gewohnt heftiger Geschwindigkeit setzen wir zum Festland über (Besut), Weiterfahrt per Taxi zum ca. 50 km entfernten Flughafen, Flug mit AirAsia nach Kuala Lumpur. Von dort mit dem AirAsia-Bus für 9 Ringit (2,30 €) noch einmal 40 km zur „Sentrel Steson“, dem Hauptbahnhof von KL. Nach kurzem Orientierungslehrgang auf dem menschenüberfluteten Bahnhof legen wir die noch fehlenden 2 Monorail-Stationen zur Masjid Jamek-Moschee dann auch noch souverän zurück. Und letztlich weist uns das im Basar leicht zu übersehende Hotelschild „Citin“ den kurzen Weg zum Ziel unserer heutigen Reise. Geschafft – und glücklich; denn das Hotel ist besser als erwartet: AC, TV, Twin, Safe usw. Und alles tiptop sauber und gepflegt.

Trotz viel Fahrerei ist der Tag für uns aber noch nicht zu Ende. Schließlich bleibt uns nur noch der morgige Sonntag für weitere Besichtigungen. Nicht weit entfernt inmitten von China Town ist die Petaling Street, so eine Art Khao San Road von KL. Entsprechend viele Touristen und (aufdringliche) Geschäftemacher treiben sich hier herum. Trotzdem: Es macht ja Spaß, ein bisschen mit im Strom zu schwimmen. Warum das AirAsia-Modellflugzeug, das ich in Kota Bharu für 55 Ringit erstanden hatte, hier für 18 zu haben ist, erschließt sich mir nicht so recht. Aber so läuft es hier halt.

Zum Abschluss noch eine Anekdote. Mitten in beschriebenem Menschenstrom lassen uns Conni und ich in einem chinesischen Lokal nieder und genießen Fried Rice

Chicken (mal wieder), vegetarischen Reis und eine Flasche Tiger-Bier, welche nach meiner Rechnung und der der Speisekarte genau 40,50 Ringit kosten sollen. Und 40 Ringit 80 befinden sich noch in meinem Portemonnaie. Als ich die Rechnung bekomme, verschlägt es mir fast den Atem. Ich soll 45 Ringit zahlen, da noch Steuern und 2 Erfrischungstücher zum Grundpreis hinzukämen. Mal ganz was Neues. Da ich nicht vollständig liquide bin, entsteht in kurzer Zeit eine Art Auflauf. Der Kellner holt den Chefkellner, der Chefkellner den Restaurantbesitzer usw. Als allen klar wird, dass wir unsere Schulden einzig beim Geschirrspülen abarbeiten könnten, legt mir der Oberchef wohlwollend die Hand auf die Schulter und sagt beruhigend: „It's ok, sir, ok, ok, come back, please, next time you are in Kuala Lumpur“.

Sonntag, 22.8. (Kuala Lumpur)

Ein Tag für ausgedehnte Besichtigungstouren. Eigentlich zu wenig für eine Stadt, die so viel zu bieten hat. Angefangen bei schon erwähnter Masjid Jamek Moschee, nur wenige Meter von unserem Hotel entfernt. Nachdem Conni ihr Antlitz mit einem Moschee-eigenen Tuch verhüllt hat, dürfen wir hinein. Ein hübsches Gebäude, das allerdings von gewaltigen Hochhäusern dermaßen eingekeilt ist, dass die sakrale Stimmung nicht so recht zur Entfaltung kommt.

Erwähnenswert im Laufe unserer weiteren Erkundungen ist noch das Gebäude des alten Postamtes (Old General Postoffice) sowie das im Kolonialstil erbaute Sultan Abdul Samad (frühere) Gerichtsgebäude. Hier tummeln sich zahlreiche asiatische Reisegruppen, deren Hauptanliegen zu sein scheint, jedes Motiv auf ihrer Digitalkamera festzuhalten – aber jedes Mal mit mindestens einem Familienmitglied im Vordergrund! Ohne geht nicht.



Die geometrische Masjid Negara ist die eindrucksvollste und zugleich modernste Moschee von KL. Entsprechend voll ist es hier. Nachdem sich Conni von einem Moschee-Bediensteten die Reihenfolge der Propheten hat erklären lassen, zieht es uns dann bergauf. Vorbei am Schmetterlingsgarten, einem großen (aber auch teuren) Vogelpark, einer Sternwarte hin zum Orchideengarten, der mit einigen netten Exemplaren aufwarten kann.



Per Taxi lassen wir uns anschließend ins sog. Goldene Dreieck fahren. Hier sind wir inmitten eines atemberaubenden Hochhausmeeres, das durchaus mit dem von New York konkurrieren kann. Und mittendrin, natürlich, das Hauptziel aller KL-Reisenden, die Petronas Zwillingstürme, die bis 1998 die höchsten Türme der Welt gewesen sind. Die Höhe ist die eine Sache, die Faszination, die von den Türmen ausgeht, eine andere. Gerne wären wir zum sog. Skywalk hochgefahren, doch dazu hätten wir uns heute Morgen um 8 anstellen müssen. Wir hatten ja schon im vergangenen Jahr einen tollen Stadtüberblick gehabt, als wir mit Werner und Anette auf dem Menara Kuala Lumpur Tower gewesen sind.

Die Petronas sind auch ohne Skywalk eine wirkliche Wucht. Sowohl von außen als auch von innen. Dass im Innern der pure Kommerz herrscht, versteht sich dabei von selbst. Eine riesige Mall (neudeutsch!) mit etlichen Verkaufsgalerien, ein Megakino, von dem mir Timo schon erzählt hatte und vieles mehr. Aber bitte nicht ohne Jacke, denn sonst kann man sich bei den Tiefkühltemperaturen hier schnell etwas einfangen. Wie lobe ich mir da die Außentemperaturen von etwa 32 Grad!

Da es mit dem Skywalk nicht geklappt hat, machen wir stattdessen einen Ausflug nach ganz unten ins Petronas-Aquarium. Viele imposante Bewohner von Meeren und Flüssen begegnen uns auf unserem Rundgang; einige davon hatte ich ja bereits auf meinen Schnorchel- und Tauchexpeditionen gesichtet. Die Haie, die sich hier tummeln, sehen allerdings nicht so freundlich aus wie die, die mir seinerzeit begegnet sind.

Der Eintrittspreis ins Aquarium liegt mit 45 Ringit (10,80 €) im normalen Rahmen, wenn auch kein Schnäppchenpreis. Also, hab ich mir gedacht, versuchst du es mal als Senior (25 R. für Menschen ab 60). Ohne mit der Wimper zu zucken bzw. nach meinem Ausweis zu fragen, rückt die Kassierererin das Seniorenticket raus. Mir verschlägt es glatt die Sprache ...

Nach kurzem Hotelintermezzo brechen wir gegen neun am Abend auf zu unserem Treffen mit Grégoire und Marie-Christine, ein Wiedersehen, das wir schon auf Tioman verabredet hatten. Wir treffen uns in der Eingangshalle des Traders Hotels, einer Luxusherberge unweit der Petronas Towers. Groß ist die Freude, als wir uns nach zwei Wochen getrennten Reisens hier wiedersehen. Nun noch mit dem Lift in

das 33. Stockwerk, und wir befinden uns in der schicken Hotelbar, in dessen Mitte ein (ungenutzter) Swimmingpool ist. Drumherum sind bequeme Sitzcken, in denen man sich an den (teuren) Bieren und Cocktails laben kann. Das Tollste hier oben ist natürlich der atemberaubende Ausblick auf die Petronas, welche zu dieser abendlichen Stunde bereits hell angestrahlt sind. Einfach grandios. Stören tut dabei lediglich die penetrant laute und entsetzlich monotone Musik der Hotelbar, gegen die wir anschreien müssen. Trotzdem verbringen wir hier einen ganz wunderbaren Abschiedsabend; denn auch für unsere französischen Freunde ist es heute der letzte Tag in KL.



Gegen ein Uhr in der Nacht brechen wir zum Heimweg auf. Die Petronas strahlen inzwischen nicht mehr, und auch die Monorail-Bahn hat ihren Dienst eingestellt. Es ist ruhig geworden in der sonst so quirligen Stadt. Einem Taxifahrer versuchen wir klarzumachen, in welches Hotel wir möchten. Doch ohne Erfolg. Also heißt es erstmal Abschied nehmen von Grégoire und Marie-Christine und dann schnellen Schrittes in Richtung Citin Hotel marschieren. Über eine halbe Stunde sind wir unterwegs, und unser Orientierungssinn lässt uns nicht im Stich .



Montag, 23.8. (Rückreise: KL – Dubai – Frankfurt – Meschede)

Mit fast beängstigender Präzision geht unsere Reise heute zu Ende. So durchgeplant hatte ich bisher noch keine Tour. Und alles hat bis jetzt aufs I-Tüpfelchen funktioniert (von meinen nicht kalkulierbaren Magen-Darm-Wehwehchen mal abgesehen). Und so bringen wir auch die letzten 24 Stunden erfolgreich hinter uns.

Per Monorail zur Sentrel Steson, von dort mit dem Expresszug in 28 Minuten zum KLIA-Flughafen und pünktlich um viertel nach zehn hebt die Boeing 777 der Emirates in Richtung Dubai ab. Über mangelhafte Versorgung mit Essen, Trinken oder Entertainment können wir uns nicht beklagen. Alles ist bestens; selbst der sonst gelegentlich kritisierte Sitzabstand ist in Ordnung. Ca. zwei Stunden können wir noch den riesigen Flughafen von Dubai bestaunen, um dann zur letzten Etappe aufzubrechen. Ähnlich wie bei AirAsia können wir auch bei Emirates fast die Uhr nach den Abflug- und Ankunftszeiten stellen. Nur eins darf man nicht vergessen: die Zeitdifferenz von insgesamt 6 Stunden.

Landung in Frankfurt um 19.10 Uhr bei irrsinnigem Regen und Blitzen – für den Piloten sicher eine Herausforderung, welche aber bravourös gemeistert wird. Wir sind so gut im Zeitplan, dass wir sogar den Zug nach Dortmund respektive Meschede um 20.32 Uhr problemlos bekommen sollten. Wäre da nicht eine (doch noch) unerwartete Verzögerung bei der Gepäckausgabe. Etwa eine Dreiviertelstunde müssen wir uns gedulden, bis endlich unsere Gepäckstücke auf dem Laufband erscheinen. Nun aber nichts wie ab zum Ausgang, wo ein Flughafenbus die Ankömmlinge zum Flughafen-

bahnhof chauffieren soll. Es dauert uns alles viel zu lange, und die Wahrscheinlichkeit, den ICE nach Frankfurt zu erwischen rückt in immer weitere Ferne. Endlich, wir sind am Bahnhof. 20.28 Uhr. Die letzten Kräfte werden mobilisiert. Im Dauerlauf mit insgesamt ca. 45 kg Gepäck durchs immer länger werdende Bahngelände. Nun noch treppab und in den dort wartenden Zug gesprungen, und in buchstäblich letzter Sekunde fährt der Zug los. Ein bisschen Glück braucht man halt auch manchmal. Der Rest ist Routine. Noch ein mitternächtlicher Kaffee im McDoof in Dortmund (eigentlich ist es schon sechs Uhr morgens) und als Krönung eine letzte Fahrt mit dem Bummelzug, dem sog. Sauerlandexpress, nach Meschede. Pünktlich um 00.37 Uhr ist die Reise dann auch tatsächlich zu Ende. Maren erwartet uns schon. Schön, wieder zu Hause zu sein.

